



KOMPETENT UND ENGAGIERT FÜRS KJSW VEREINSRAT WURDE BEI MITGLIEDERVERSAMMLUNG IM AMT BESTÄTIGT

Soziale Arbeit hat nicht nur mit dem Fachwissen von Sozialpädagogen*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Erzieher*innen oder Gesundheits- und Krankenpfleger*innen zu tun. Oft geht es im Alltag von Diensten und Einrichtungen sozialer Arbeit um Finanzierungsfragen oder um juristische Themen vom Arbeitsrecht bis zum Baurecht. Deshalb ist es gut, wenn man Persönlichkeiten im Vereinsrat des KJSW weiß, die man mit ihren Kompetenzen für all das anfragen kann.

Die Vereinsratsmitglieder sind überwiegend engagierte Ehrenamtliche, die sich mit einem hohen Maß an Verantwortung fürs KJSW einsetzen. Der Vereinsrat berät zum Beispiel über „Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, Anregung von neuen Aufgaben und Bildung von Schwerpunkten der Vereinsarbeit“, wie die Satzung des KJSW verrät. Außerdem stellt das Gremium die Vorstände an und entlastet diese. Dazu kommen weitere wichtige Aufgaben.

Der Vereinsrat des KJSW wurde kürzlich von der Mitgliederversammlung in seinem Amt bestätigt.

Hier werden die Vereinsräte kurz vorgestellt:

Vereinsratsvorsitzender ist Domkapitular Msgr. Klaus Peter Franzl. Der gelernte Bankkaufmann, Priester und Leiter der Innenstadtpastoral in München wurde von Kardinal Reinhard Marx zum wiederholten Mal in dieses Amt entsandt. Insofern ist Msgr. Franzl „gesetzt“ und nicht gewählt.

Ebenfalls vom Erzbischof qua Funktion entsandt ist **Richard Stefke**. Der Sozialpädagoge leitet das Ressort „Caritas und Soziales“ im Erzbischöflichen Ordinariat und ist von daher zuständig für alle katholischen Träger sozialer Arbeit. Richard Stefke gehört dem Vereinsrat mit beratender Stimme an.

Im Amt bestätigt wurden folgende vier Personen, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen und Kompetenzen aus ihren Berufen für die Arbeit des KJSW zur Verfügung stellen.

Christine Miedl ist **Direktorin der Sparda-Bank München eG** und für die Bereiche Unternehmenskommunikation und Nachhaltigkeitsmanagement verantwortlich.

Hans Rampf ist **Oberbürgermeister a. D. der Stadt Landshut**. Von 2005 bis 2016 war er dort amtierender OB.

Laurent Westermeyr ist **Rechtsanwalt und Mitinhaber einer Kanzlei**, die nicht nur regional, sondern auch international unter anderem in den Bereichen Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht, Vertragsrecht wirkt.

Bernd Zimmer ist **Geschäftsführer der Stiftung St. Zeno** in Kirchseeon.

Der Vereinsrat trifft sich mindestens viermal jährlich, um seine Aufgaben abzuarbeiten.

Der wiedergewählte Vereinsrat von links nach rechts: Richard Stefke, Laurent Westermeyr, Bernd Zimmer, Domkapitular Klaus Peter Franzl, Christine Miedl und Hans Rampf.
Foto: KJSW/Riffert



Foto: KJSW



Domkapitular Klaus Peter Franzl trägt bei der Mitgliederversammlung seinen Bericht des Vereinsratsvorsitzenden vor. Foto: KJSW/Riffert



Die Vorstände des KJSW sagen Danke!

Egon Forchhammer (rechts) und Berthold Wübbeling
Foto: rif

EDITORIAL

ALLES GUTE!

Bei der Mitgliederversammlung des KJSW kurz vor dem 1. Advent ist uns wieder aufgefallen, wie schön es ist, „normal“ miteinander umzugehen. Nachdem sich die Mitglieder 2020 und 2021 jeweils nur digital getroffen haben, waren 30 Personen heuer wieder live vor Ort zusammengekommen. Das ist natürlich viel schöner, weil man so viel besser in Kontakt miteinander kommt. Nebeneinanderzusitzen, sich auszutauschen und miteinander auch einmal herzlich zu lachen – das geht nur im persönlichen Kontakt. Umso mehr freuen wir uns über mehr Normalität heuer, auch bei den persönlichen Kontakten in den Dienststellen und Einrichtungen, obwohl hier immer noch sorgfältig darauf geachtet wird, dass Schutzbedürftige weiterhin geschützt bleiben.

Wir wollen Ihnen an dieser Stelle noch mehr von der Mitgliederversammlung berichten: Zunächst den **Dank von Vereinsratsvorsitzendem Msgr. Klaus Peter Franz an alle Mitarbeitenden des KJSW.** Er weiß, welch großartige Arbeit gerade auch unter den erschwerten Bedingungen von beinahe drei Jahren in unseren Diensten und Einrichtungen geleistet wurde. Ihm ist es sehr wichtig, dass wir ein dankbares „Vergelt's Gott“ weitergeben, was wir hiermit sehr gerne tun.



An der Mitgliederversammlung des KJSW nahmen so viele Menschen teil, wie selten zuvor. Foto: KJSW/Riffert

Dann gibt es gute Nachrichten, was unsere Finanzsituation angeht. Ohne hier einen ausführlichen Vortrag zu halten über alle Kennzahlen, sei so viel verraten: Dem KJSW geht es in finanzieller Hinsicht gut. Somit werden wir auch 2023 mit einem Vorhaben starten können, das uns noch lange beschäftigen wird: Der Sanierung des Wohnheims des Monsignore-Bleyer-Hauses. Dazu werden wir auf dem heutigen Volleyballplatz beim Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd einen Ersatzbau mit 36 Plätzen und neun Apartments für Mitarbeitende errichten. Somit können die BewohnerInnen

aus Pasing nach und nach in ein modernes Ausweichquartier umziehen, wenn ihre Räume gerade dahingehend umgebaut werden, dass sie dem neuen Pflegewohnqualitätsgesetz entsprechen. Das geht nur, weil wir etwas „auf der hohen Kante“ haben.

Für Sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KJSW heißt das, dass Sie einen sicheren Arbeitsplatz haben bei einem Träger, der sehr wohl weiß, dass das wichtigste Kapital der Arbeit die Menschen sind, die sich fürs KJSW entschieden haben. Leider sind das immer noch zu wenige, denn wir leiden – wie alle Träger im sozialen und pflegerischen Bereich – am Fachkräftemangel.

Vielleicht erzählen Sie im eigenen Bekannten- und Freundeskreis davon, weshalb Sie vom KJSW überzeugt sind? Wir freuen uns sehr über neue Kolleginnen und Kollegen, die unsere flachen Hierarchien und die großen Gestaltungsfreiräume beim KJSW schätzen.

Wir wünschen Ihnen, Ihren Familien und allen, die Ihnen am Herzen liegen, frohe und gesegnete Weihnachtsfeiertage! Starten Sie gut in ein hoffentlich gesundes und friedliches Jahr 2023.

Egon Forchhammer

Berthold Wübbeling

INHALT

- 1 Kompetent und engagiert (Vereinsratswahl)
- 2 Editorial „Alles Gute!“
- 3 Menschenrechte – auch heute ein Thema
- 4/5 „Zwei Monate Vorlauf für ein Gespräch mit der Bank“ – Interview mit Carina Reb
- 6 KJSW beim Career Day
Vielfalt an Aufgaben
Haus Maria Linden nimmt an Berufsmesse teil
- 7 Gelebte Prävention beim KJSW
Abgeordnete informiert sich über Respect Coaches
- 8 Wir stellen uns vor: Unsere Azubis in Landshut
Box-Coaching in Rosenheim
- 9 Ehrung in luftiger Höhe
Neue Ansprechperson für Schwerbehinderte
Geburtstage & Dienstjubiläen
- 10 Herkules ist da
Per Beamer zum Ball
7180 Euro Spende von Tattoo-Studio
- 11 Leitungstreffen in München
Ukrainische Familie findet Wohnung
- 12 Mehr Selbstständigkeit ermöglichen
Impressum



Andrea Richter (links) mit ihrer Kollegin Kristina Grgic

MENSCHENRECHTE – AUCH HEUTE EIN THEMA

„LASS UNS REDEN“: WARUM FÜR DAS KJSW IN LANDSHUT DIE BEGEGNUNG VON SCHÜLER*INNEN MIT HOLOCAUST-ÜBERLEBENDEN EIN THEMA IST

Andrea Richter und Kristina Grgic arbeiten als Respekt Coaches im Bundesprogramm „Lass uns reden“ für das Katholische Jugendsozialwerk in Landshut, unter anderem mit Schülerinnen und Schülern der Mittelschule St. Wolfgang. Dabei spielen immer wieder Themen wie ein gutes Selbstwertgefühl, der Respekt für sich und andere oder auch die Bedeutung **der Menschenrechte eine Rolle. Da viele der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben, kennen sie selbst Erfahrungen von Ausgrenzung** und sind sehr am Themenkomplex interessiert. Andrea Richter und Kristina Grgic gehen bei der Arbeit an der Schule auch auf den Holocaust ein. Dabei kooperieren sie regelmäßig mit Birgit Mair vom Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB e.V.) in Nürnberg. „Geschichte lebt davon, dass Überlebende erzählen können“, weiß Pädagogin Andrea Richter. „Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust funktioniert über emotionales Lernen: wenn Schülerinnen und Schüler erfahren, was einem konkreten Menschen passiert ist.“ So haben Richter und Grgic im letzten Schuljahr mit einer 6. Klasse, zwei 7. und zwei 8. Klassen thematisch gearbeitet. Dabei wurden die Jugendlichen zunächst auf ein längeres Online-Gespräch mit Birgit Mair vorbereitet. Die engagierte Diplom-Sozialwirtin gab ihnen dabei einen Einblick in konkrete Einzelbeispiele. Vor allem das Schicksal von Eva Franz ging den Jugendlichen nahe.

Sie war als Zweijährige zusammen mit ihrer Schwester und ihren Eltern nach Auschwitz verschleppt worden. Die Eltern mussten harte Zwangsarbeit verrichten. Die Kinder durften keinesfalls „stören“, sonst wären sie sofort getötet worden. Die einzige „Schuld“ der Familie: Sie waren Sinti und fielen dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer. Über Birgit Mair konnten die Schülerinnen und Schüler Fragen an die Überlebende Eva Franz sammeln.

Schließlich fuhren im neuen Schuljahr die dann 8. und 9. Klassen nach Nürnberg, um sich die Ausstellung „Vom Arbeitsplatz abgeholt – als arbeitsscheu abgestempelt“ über den Holocaust-Überlebenden Franz Rosenbach anzusehen. Dort tauchte als besonderer Gast Eva Franz auf, die den Landshuter Jugendlichen persönlich begegnen wollte, um ihre Fragen zu beantworten.

„Es war sehr bewegend zu erleben, wie Frau Franz erzählt hat, wie sie als kleines Mädchen die Zeit in Auschwitz erlebt hat. Nur sie und ihr Vater haben überlebt und konnten wenigstens nach der Befreiung zusammenleben“, erinnert sich Kristina Grgic. Als bedrückend empfinden es die beiden KJSW-Mitarbeiterinnen, dass Sinteza Eva Franz bis heute Diskriminierung und Bedrohung erfährt. Deshalb gibt es auch keine aktuellen Nahaufnahmen der Zeitzeugin. Dass sie im hohen Alter trotz angeschlagener Gesundheit noch für Begegnungen zur Verfügung steht, empfinden Andrea Richter und Kristina Grgic als sehr beeindruckend.

Durch die gute Vorbereitung lernen die Schülerinnen und Schüler viel durch solche Begegnungen. Zum Beispiel, dass Diktaturen immer noch viele Spielarten haben. Und dass es bis heute Haltungen gibt, die die Menschenrechte gefährden. Das ist für jeden ein Thema – leider auch heute noch.

WEITERE INFOS ZUM ISFBB:

Das Nürnberger Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V. (www.isfbb.de) hat seit seinem Bestehen 2004 mehr als dreihundert Zeitzeugengespräche mit Holocaust-Überlebenden durchgeführt. Auf folgender Homepage gibt es mehr Informationen zu den Projekten des ISFBB: www.die-letzten-zeugen.de

Demnächst soll die zweite, erweiterte Auflage des Buches „Die letzten Zeugen“ erscheinen. Spenden für das Buch sind noch willkommen. Details sind auf der Homepage zu finden.



Das Foto zeigt die kleine Eva Franz zusammen mit ihren Eltern vor der Verschleppung nach Auschwitz. Bild: Privat/ISFBB e.V.

Das Team des
Betreuungsvereins:
Lea F., Alexandra A.,
Silke H., Sandra J.,
Claudia F., Rita G.,
Robert R., Carina Reb.
Auf dem Foto fehlt Uwe
G. Foto: Riffert/KJSW



Ein Ehrenamtlicher
des Betreuungsvereins
beim Gespräch mit
seiner Klientin.
Foto: Betreuungsverein

ZWEI MONATE VORLAUF FÜR EIN GESPRÄCH MIT DER BANK

INTERVIEW MIT CARINA REB, LEITERIN DES BETREUUNGSVEREINS DES KJSW, ÜBER AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN BEI DER ARBEIT

Unser Prisma: Frau Reb, was ändert sich am 1. Januar 2023 im Betreuungsrecht? Und was bedeutet das für den Betreuungsverein des KJSW?

Carina Reb: Das neue Betreuungsrecht soll die Selbstbestimmung der Betreuten fördern. Das ist an sich eine sehr gute Idee. Das früher maßgebliche „Wohl des Betreuten“ ist kein Kriterium mehr. Nun zählen nur noch deren Wünsche, die jedoch mitunter sehr irrational sein können.

Die Wünsche der Betreuten sind nicht isoliert zu sehen, sondern nur im Rahmen der jeweiligen persönlichen und finanziellen Ressourcen. Das wird allerdings so nirgends gesagt, müsste jedoch jedem klar sein.

Generell gilt im neuen Recht: Auf die rechtlichen Betreuer kommen sehr viel mehr Dokumentationspflichten und damit mehr Arbeit zu. Auch für die Gerichte und die Betreuungsstellen heißt das, dass es mehr Arbeit geben wird. Leider gibt es dafür kein zusätzliches Geld. Und selbst wenn es dieses gäbe, gibt es das geeignete Personal nicht. Ein schier unlösbares Dilemma für das Betreuungswesen.

Unser Prisma: Brauchen berufliche Betreuer nun nicht auch noch einen zusätzlichen Sachkundenachweis?

Carina Reb: Das ist richtig. Berufliche Betreuer brauchen ab 2023 eine Registrierung mit Sachkundenachweis, der pro Person rund 5000 Euro kostet, sofern es sich dabei nicht um Juristen oder Sozialarbeiter handelt.

Ehrenamtliche Betreuer, die etwa für einen Angehörigen eine Betreuung führen, dürfen diese Aufgabe weiterhin übernehmen.

Unser Prisma: Wie sieht Ihrer Ansicht nach die künftige Finanzierung der Betreuungsvereine aus?

Carina Reb: Das Gute ist: Die Betreuungsvereine haben erstmals einen gesetzlichen Anspruch auf die Finanzierung der Pflichtaufgaben. Das weniger Gute folgt: Dafür zuständig ist bei uns künftig der Freistaat Bayern und nicht mehr die Landeshauptstadt München. Aber der Freistaat ist offenbar nicht richtig willig zu zahlen, weil er die erforderlichen Gesetzgebungsverfahren verschleppt. Das ist in den anderen Bundesländern übrigens ähnlich.

Das heißt, die Finanzausschüsse für hauptamtlich Mitarbeitende, die sich um die Begleitung der Ehrenamtlichen kümmern, bleiben erst einmal aus. Unsere Mitarbeiter müssen jedoch weiterbezahlt werden.

SPARKURS WERTET UNSERE ARBEIT AB

Unser Prisma: Mit welcher Begründung zögert der Freistaat hier?

Carina Reb: Vermutlich will er einfach nur sparen und keine Finanzierungsstandards setzen. Damit wertet er unsere Arbeit und die der Ehrenamtlichen ab. Der Freistaat erklärt, dass es pro 100.000 erwachsenen Einwohnern eine hauptamtliche Stelle für die Unterstützung von ehrenamtlichen Betreuern bei den Betreuungsvereinen geben sollte zuzüglich einer Viertelstelle für Verwaltungstätigkeiten. Es sollte aber pro 100.000 Einwohnern eine solche Stelle geben – wie in jedem anderen Förderbereich auch.

Außerdem plant der Freistaat, Personal- und Sachkosten zu deckeln und denkt nicht dran, zusätzliche Kosten wie erhöhte Energiekosten zu übernehmen. Das ist der bisher verkündete Plan.

Unser Prisma: Beim Betreuungsverein sind auch Ehrenamtliche engagiert, die sich um die Belange von Menschen kümmern, mit denen sie nicht verwandt sind. Wie sieht deren Situation aktuell aus?

Carina Reb: Ehrenamtliche Betreuer, die der Betreuungsverein wirbt, sollten eigentlich leichtere Fälle übernehmen. Aber diese gibt es kaum mehr, weil die zu Betreuenden oft nicht nur ein Problem haben – etwa eine Demenzerkrankung. Vielfach kommen noch Themen hinzu wie fehlende Deutschkenntnisse, Suchterkrankungen, vernachlässigte Wohnungen und so weiter. Das sind keine „leichten Fälle“ mehr, die man Ehrenamtlichen noch guten Gewissens zumuten wollte.

Die Betreuungsstelle der Landeshauptstadt München vermittelt leichte Fälle nicht oder nicht zeitnah an die von uns geworbenen und geschulten Ehrenamtlichen. Wenn es ihnen zu lange dauert, wandern diese dann in ein anderes Ehrenamt ab.

Unser Prisma: Und wie sieht die Lage derzeit für die hauptamtlichen Betreuer aus?

Carina Reb: Ein Vollzeitbetreuer muss derzeit mindestens 40 rechtliche Betreuungen führen. Manche Betreuer in anderen bayerischen Betreuungsvereinen führen sogar 50 und 60 Betreuungen, um sich zu refinanzieren. Die Betreuungen werden immer schwieriger und aufwändiger und die Kooperation mit Behörden und Gerichten läuft zugleich schleppend wegen deren andauernder Überlastung infolge von Personalmangel allenthalben und andauernder neuer Gesetze, bevor die alten Gesetze überhaupt umgesetzt werden konnten.

Ein großes Problem ist auch die Kooperation mit vielen Banken: Mittlerweile muss man zwei Monate

Vorlaufzeit einplanen, damit ein persönliches Gespräch zu Stande kommt. Es wird alles digitalisiert, damit es schneller gehen kann – leider ist das Gegenteil der Fall.

Probleme gibt es auch mit vielen Kranken- und Pflegekassen: Diese kürzen plötzlich bei den Betreuten Leistungen, die bisher jahrelang und anstandslos bezahlt worden waren. Wir müssen Rechtsmittel gegen die Ablehnungen einlegen und notfalls klagen, um die Leistungen zu erhalten. All das bedeutet einen erheblich höheren Zeitaufwand für die Betreuer...

WIR STEHEN FÜR DIE ALLERSCHWÄCHSTEN EIN

Unser Prisma: Das hört sich alles sehr problematisch an. Was motiviert Sie und Ihre Kollegen trotzdem noch für Ihre Arbeit?

Carina Reb: Weil sich unser Team so gut auskennt in den rechtlichen Betreuungen und wir uns auch gegenseitig stützen, sind wir in der Lage unseren Betreuten sehr gut zu helfen um ihre Lebensqualität verbessern. Wir können auch den Ehrenamtlichen viele Tipps geben, damit sie für ihre Betreuten die Leistungen geltend machen, die ihnen zustehen. Es sind die Allerschwächsten in unserer Gesellschaft für die wir einstehen, weil sie vielerlei Einschränkungen durch Krankheit oder Behinderung haben und immer noch stark ausgegrenzt werden. Sie würden „unter die Räder“ kommen, hätten sie uns oder ihren ehrenamtlichen Betreuer nicht. Das erfüllt uns mit Genugtuung, Zufriedenheit und auch ein bisschen Stolz und macht uns allen im Betreuungsverein immer aufs Neue sehr viel Spaß. *Interview: rjf*



Carina Reb leitet den
Betreuungsverein des
KJSW. Foto: Riffert/KJSW

Monika Kupski und Stefan Baumgartner am Stand des KJSW. Foto: Riffert/KJSW



KJSW BEIM CAREER DAY DER KATHOLISCHEN STIFTUNGSHOCHSCHULE

Der Career Day der Katholischen Stiftungshochschule fand nach zwei Jahren Pause, in denen nur eine digitale Zwischenlösung angeboten werden konnte, wieder „live“ statt. Diesmal am Campus Benediktbeuern. Dort war die sonst großzügige Sporthalle dicht gefüllt mit zahlreichen Infoständen und Besucher*innen. Nur zwei Personen pro Stand waren erwünscht. Das KJSW kam deshalb mit zwei praxiserfahrenen

leitenden Mitarbeitern: Monika Kupski von den Ambulanten Erziehungshilfen in München-Moosach und Stefan Baumgartner vom Monsignore-Bleyer-Haus in Pasing. Somit waren große Bereiche des Angebots des KJSW vertreten: stationäre Einrichtungen und die Jugendhilfe. Kupski und Baumgartner standen über fünf Stunden lang den Interessierten Rede und Antwort.

Gut 100 junge Menschen waren beim KJSW zu Gesprächen. Einige waren naturgemäß nur auf der Suche nach einem persönlichen Überblick, „was es alles so gibt an Trägern und an Tätigkeiten“. Andere, vor allem fortgeschrittene Studierende, waren wissbegierig und bereits zielgerichtet auf der Suche nach Kontakten für die spätere berufliche Laufbahn oder nach berufsrelevanten Jobs für Studierende. „Es hat unglaublich viel Spaß gemacht, mit den späteren Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu kommen. Nächstes Jahr bin ich gerne wieder dabei“, so das Fazit von Stefan Baumgartner. Auch Monika Kupski ist zufrieden mit dem Verlauf des Career Days. „Viele haben sich gezielt für die Jugendhilfe interessiert und fanden es gut, dass das KJSW hier viele Dienste und Einrichtungen vorstellen konnte.“



Präventionsbeauftragte Michaela Stegbauer (links) im Gespräch beim Mitarbeiterfest. Foto: KJSW Landshut

GELEBTE PRÄVENTION IM KJSW

Beim diesjährigen Mitarbeiterfest des KJSW in Landshut stellte jeder Bereich auf kreative Weise seine Arbeit vor, so dass ein reger Austausch bei guter Stimmung ermöglicht wurde. Auch der Bereich „Prävention sexualisierter Gewalt“ war vertreten und erfuhr eine sehr gute Resonanz. Zahlreiche Mitarbeitende kamen ins Gespräch mit der Präventionsbeauftragten Michaela Stegbauer. Hierbei zeigte sich eine bereits hohe Sensibilisierung zum Thema. Ob in den Bereichen Ausbildung, offene Jugendarbeit, Schule oder Migration – überall finden Konfrontationen mit Fragen zu Nähe und Distanz, Grenzüberschreitung oder sexualisierter Gewalt statt. Die Mitarbeitenden berichteten von ihrer engagierten Präventions- und Aufklärungsarbeit in den jeweiligen Arbeitsfeldern. Sie zeigten

sich offen und interessiert an einer gemeinsamen Weiterarbeit und wünschten sich mehr Handlungssicherheit. Michaela Stegbauer informierte über aktuelle und zukünftige Projekte im KJSW. Hierbei sind unter anderem die Bildung von KJSW-übergreifenden Arbeitsgruppen, die Verschriftlichung von Verhaltensregeln in den jeweiligen Arbeitsfeldern und die Ernennung von Ansprechpartnern vor Ort einer jeden Einrichtung des KJSW geplant. Eine sehr erfolgreiche Teilnahme erfuhr auch das Präventionsrätsel. Das Los ermittelte unter allen richtig beantworteten Fragebögen Verena Frank von der JaS Ergolding als Gewinnerin, die sich riesig freute. Als Gewinn durfte sie ein kleines Wellnesspaket entgegennehmen. Denn das Motto lautete: Prävention gelingt nur durch gute Selbstfürsorge! (MS)

VIELFALT AN AUFGABEN

Die Werkstatt für behinderte Menschen des KJSW hat einen neuen Produktionsleiter

Martin Binder ist seit November 2022 im Monsignore-Bleyer-Haus als Produktionsleiter tätig. Der 44-Jährige ist staatlich geprüfter Techniker für Maschinenbau und Qualitätsmanager. Martin Binder wohnt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Markt Schwaben.

Binders Aufgaben als Produktionsleiter und Qualitätsbeauftragter sind unter anderem die Kundenakquise, die Arbeitsvorbereitung sowie die Optimierung von Betrieb und Produktion. „In den letzten vier Wochen konnte ich bereits schon sehr viele Eindrücke gewinnen. Besonders beeindruckt mich die vielseitigen Aufträge unserer Kunden aus verschiedensten Branchen, die unsere Beschäftigten mit Motivation und Ehrgeiz abarbeiten“, erklärt Martin Binder. Er schätzt die Unterstützung der engagierten Mitarbeiter*innen sehr, die den Beschäftigten tatkräftig zur Seite stehen und unterstützen. Auch die gute übergreifende Zusammenarbeit der komplexen Gesamteinrichtung aus Wohnheim, Förderstätte und Werkstatt beeindruckt ihn.

<https://mbh.kjsw.de/werkstatt/>

HAUS MARIA LINDEN NIMMT AN BERUFSMESSE TEIL



Sebastian Herprich und Stefanie Behrendt im Gespräch am Infotisch. Foto: HML

Die Gemeinden Vaterstetten und Haar boten Anfang November 2022 zum ersten Mal Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich mit regionalen Unternehmen und Organisationen zu vernetzen, die ausbilden. Unter den rund 40 Ausstellern in der Dreifachturnhalle von Vaterstetten war auch das Haus Maria Linden vertreten, um über die dort möglichen Ausbildungen zu informieren. Sebastian Herprich und Stefanie Behrendt standen den Jugendlichen und ihren Eltern sowie verschiedenen Lehrkräften für Gespräche zur Verfügung und warben für soziale Berufe.

ABGEORDNETE INFORMIERT SICH ÜBER RESPECT COACHES

Im Zusammenhang mit den Haushaltsverhandlungen im Deutschen Bundestag besuchte die Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Grüne Marlene Schönberger das Katholische Jugendsozialwerk Landshut. Bei ihrem Besuch konnte sie einen Einblick in die Arbeit des Jugendmigrationsdienstes gewinnen und das erfolgreiche Präventionsprogramm „Respekt Coaches“ kennenlernen. Bei den „Respekt Coaches“ sprechen pädagogische Fachkräfte mit jungen Menschen über Diskriminierungsformen und ihre Erfahrungen mit Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Queerfeindlichkeit. Der Austausch mit den Jugendlichen soll die Grundwerte einer demokratischen Gesellschaft vermitteln und junge Menschen bei der gesellschaftlichen Teilhabe unterstützen.



Von links: René Krüger (Jugendmigrationsdienste/JMD), Lucia Hartl (ebenfalls JMD), Kristina Grgic (JMD Respekt Coach), Andrea Müller-Richter (JMD Respekt Coach), Marlene Schönberger (MdB), Ludwig Weber (Gesamtleiter KJSW). Foto: KJSW

Die „Respekt Coaches“ vermitteln Einblicke in individuelle Lebensperspektiven und fördern bei den Jugendlichen eine diskriminierungskritische Haltung. (Siehe dazu auch den Beitrag auf Seite 3). Mit einem gestärkten Selbstbewusstsein lernen die Schüler*innen unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren sowie Position gegen Hass und Hetze zu beziehen.



Foto: Anna Lederer/
KJSW Landshut

WIR STELLEN VOR: UNSERE AZUBIS IN LANDSHUT

Beim Katholischen Jugendsozialwerk München e.V. können benachteiligte junge Leute im so genannten im „Integrativen Modell“ zwei Ausbildungsberufe erlernen: Fachpraktiker/-in Hauswirtschaft und Fachpraktiker/-in Küche. Die Auszubildenden werden zusätzlich auf den Unterricht in der Berufsschule vorbereitet und sozialpädagogisch begleitet. Neben der Ausbildung im Jugendwohnheim Landshut machen die Auszubildenden Praktika und leisten Ausbildungszeiten in externen Betrieben ab.

Die Ausbildung dauert jeweils drei Jahre. Gefördert werden die Ausbildungen von der Agentur für Arbeit.

Aktuell gibt es 15 Azubis beim KJSW. Das Foto oben zeigt Hauswirtschaftslehrer-Ausbilderin Silvia Augustin mit den Auszubildenden (von links nach rechts): Rene Zuleger, Bettina Riedl, Mohamad Al Akili, Selina Scherer, Anna Ramsauer, Eichinger Laura, Alexandra Timar, N.N. Hatice Savran.

BOXCOACHING IN ROSENHEIM



Boxcoaching hilft dabei, sich zu fokussieren und gelassen zu bleiben.
Foto: KJSW Rosenheim

Der Kurs wurde von René Demin geleitet, der Systemisches Sportcoaching anbietet. Alle Teilnehmer hatten dabei viel Spaß und sie waren sehr konzentriert bei den Übungen. Insgesamt fanden acht Trainingsstunden statt.

Beim Box-Coaching werden gezielt Kampfsport-Elemente eingesetzt, um Jugendlichen neue Lernerfahrungen zu ermöglichen und ihre sozialen Kompetenzen zu stärken. Dabei geht es unter anderem um folgende Themen: Nähe & Distanz, Respekt & Fairness, Beobachten, Konzentration & Fokus, Geben & Nehmen, Aktion & Reaktion, Planen & Strategie, Mut & Selbstvertrauen.

Über die Sparkassenstiftung Rosenheim wurde es möglich, dass junge Männer, die in betreuten Wohngemeinschaften des KJSW leben, durch Box-Coaching einen „sportlichen Weg“ zu finden, um Probleme zu lösen. Der gesamte Kurs wurde durch die Sparkassenstiftung finanziert und fand in den neuen Räumlichkeiten der Betreuten Wohngruppen in Brannenburg statt. Dort gibt es einen Bewegungs- und Sportraum, der für alle nutzbar ist.

Dieses Angebot kann auch für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung in speziellen Kursen angeboten werden. Vor allem junge männliche Menschen mit einer Beeinträchtigung benötigen Unterstützung im Umgang mit Reizüberflutung und Kanalisation ihrer Aggressionen. Wichtig ist für sie zu lernen wie sie in Belastungssituationen ihre Wut bewältigen können.

Nina Jenewein-Lipp



Das Foto zeigt von links nach rechts: Andreas Springer (Gruppenleiter Erlenu), Christian Käsweber (Gruppenleiter Aibling 2) und 30 Jahre KJSW, Nina Jenewein-Lipp (Fachabteilungsleitung der Betreuten Wohngruppen), Peter Caggiano (Gruppenleiter Großkarolinienfeld und stellvertretender Fachabteilungsleiter), Mojca Ruf (Gruppenleiterin Neubeuern) und 15 Jahre KJSW, Moni Aronik (Gruppenleiterin HOWG), Peter März (stellvertretender Gruppenleiter Brannenburg).
Foto: KJSW/FAL

EHRUNG IN LUFTIGER HÖHE

Nach zweijähriger Pause konnte wieder eine gemeinsame Wanderung der Gruppenleitungen der Betreuten Wohngemeinschaften in Stadt und Landkreis Rosenheim unternommen werden. Mittlerweile ist dieser Bereich auf zehn Gruppen an acht Standorten angewachsen. Auch in diesem Jahr lag das Ziel im Bezirk Kufstein/Österreich. Vom Parkplatz des Kaiserlifts aus begann eine zweieinhalbstündige Wanderung über den Elfenhain, zur Duxeralm und weiter über den Stadtberg Richtung Brennenjochhütte zum Weinbergerhaus.

Nina Jenewein-Lipp nutzte dort die Gelegenheit, langjährigen Kollegen des Außen-Wohnbereichs in dieser Runde zu danken: Mojca Ruf (BWG Neubeuern) wurde für 15 Jahre und Christian Käsweber (BWG Aibling 2) für 30 Jahre intensiven Einsatz, unermüdliches Engagement und für motivierende Freude geehrt. Eine ordentliche Hüttenjause krönte diesen Rahmen. Der gemeinsame Abstieg und für Teile des Teams die Abfahrt mit dem Kaiserlift rundete den Ausflug gelungen ab.
(Nina Jenewein-Lipp)

GEBURTSTAGE

OKTOBER

Buarak Mikulla, JWH Süd	60 Jahre
Thomas Frank, JWH Süd	45 Jahre
Alissa Keller, Dienststelle Landshut	20 Jahre
Natalie Röcken, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Doreen Ssemwogerere, Monsignore-Bleyer-Haus	35 Jahre
Matthias Mörtl, Behindertenhilfe Rosenheim	45 Jahre
Christine Held, Behindertenhilfe Rosenheim	55 Jahre
Celina Hofmann-Louf, Behindertenhilfe Rosenheim	50 Jahre
Maria Ampferl, Behindertenhilfe Rosenheim	45 Jahre
Jessica Voigt, Haus-Maria-Linden	40 Jahre
Frank-Ulrich Becker, Haus-Maria-Linden	40 Jahre

NOVEMBER

Carmen Zitzmann-Moldovan, JWH Süd	55 Jahre
Maximilian Bollwein, Monsignore-Bleyer-Haus	30 Jahre
Jens Grochowski, Freizeitstätte Kiste	40 Jahre
Cordula Seidel, Behindertenhilfe Rosenheim	40 Jahre
Denise Ullmann, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Beate Achterberg, Dienststelle Landshut	60 Jahre
Silvia Augustin, Dienststelle Landshut	30 Jahre
Elke März-Granda, Dienststelle Landshut	60 Jahre
Eleni Werner, Dienststelle Landshut	55 Jahre
Monique Nagler, Altenheim Elisabeth Rosenheim	40 Jahre

DEZEMBER

Florian Kühn, Haus-Maria-Linden	25 Jahre
Martin Spieles, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre
Melanie Dietsch, Behindertenhilfe Rosenheim	40 Jahre
Christiane Ostadal, Behindertenhilfe Rosenheim	60 Jahre

NEUE VERTRAUENSPERSON FÜR SCHWERBEHINDERTE

Stefan Hilger wurde im November zur neuen Vertrauensperson der schwerbehinderten Mitarbeiter*innen des KJSW gewählt. Seine Amtszeit hat am 5. Dezember begonnen und dauert bis Anfang Dezember 2026, wie der Wahlausschuss mitteilte. Der (noch) 45-Jährige ist Altenpfleger und arbeitet im Emmy-Schuster-Haus in Rosenheim. Stefan Hilger gehört auch der Mitarbeitervertretung des KJSW an.



Stefan Hilger. Foto: rif

DIENSTJUBILÄEN

Beate Achterberg, Dienststelle Landshut	15 Jahre
Anna-Maria De Giorgi, Altenheim Elisabeth, Rosenheim	45 Jahre
Roswitha Schneider, Altenheim Elisabeth, Rosenheim	25 Jahre
Martin Spahn, Monsignore-Bleyer-Haus	10 Jahre
Kerstin Blöching, Haus-Maria-Linden	20 Jahre



Herkules mit einigen Hühnern.
Foto: Michael Liebmann

HERKULES IST DA!

Die Hühnerdamen im Haus Maria Linden, die hier seit einem Jahr leben, haben endlich männliche Gesellschaft gefunden. Hahn Herkules ist hinzugekommen. Über Social Media fand Wolfgang Trauner, seines Zeichens Finanzchef einer Krankenkasse und Vorbesitzer des Gockels, die Geschichte der Hühner im Haus Maria Linden. Da Trauner seinen Hahn

abgeben musste, schloss er sich mit Michael Liebmann kurz und so kam es zur Übergabe. Gockel Herkules ist jung, hat aber schon ein prächtiges Gefieder und Interesse an den Hennen im Gehege des HML. Ersten Beobachtungen zufolge ist Herkules insbesondere vom Inhalt des Futtertrogs begeistert. Mittlerweile hat er sich gut eingelebt und kräht fleißig.

PER BEAMER ZUM BALL

Die Fußball-Weltmeisterschaft in Qatar ist zwar nicht unumstritten, aber Fußball-Gucken darf man trotzdem. Im Haus Maria Linden hat sich eine Fan-Runde gefunden, die sich über das große Bild freut, das per Beamer an die weiße Wand geworfen wird. Da machen packende Spiele gleich noch einmal mehr Freude.



Foto: KJSW/HML



Konzentrierte Arbeit bei der Tattoo-Aktion. Foto: Herzog-Bosbach



KJSW-Mitarbeiterin Monika Etterer ließ sich ein Tattoo stechen. Foto: privat

7180 EURO SPENDE VON TATTOO-STUDIO

Das Tattoo-Studio „Straight Line“ in Rosenheim hat einen Tattoo-Marathon durchgeführt. Kleinere Tattoos wurden gestochen und die Kund*innen gaben dafür eine Spende für einen guten Zweck. Die Summe, die dabei zusammenkam, war für das Wohnheim für mehrfach behinderte Menschen im Salzburger Weg gedacht. Insgesamt 7180 Euro wurden auf diese Weise eingenommen. „Das ist eine total coole Aktion gewesen“, freut sich Wohnheimleiterin Stefanie Herzog-Bosbach. „Wir sind dem Team des Tattoo-Studios sehr dankbar, dass es an uns gedacht hat!“



Das Foto zeigt von links nach rechts: Natalia Schreder (Leiterin Altenheim Elisabeth in Rosenheim), Thomas Frank (Leiter Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd), Daniela Boboc (Leiterin Jugendwohnheim München-Nord mit Haus der Athleten), Petra Naßl (Leiterin Geschäftsstelle des KJSW), Monika Kupski (Leiterin Ambulante Erziehungshilfen München-Moosach), Nicole Ernst (Leiterin der Freizeitstätte KistE), Ludwig Weber (Gesamtleitung KJSW Landshut), Josef Limbrunner (Leiter Monsignore-Bleyer-Haus München-Pasing), Michael Liebmann (Leiter Haus Maria Linden Vaterstetten), Carina Reb (Leiterin Betreuungsverein), Thomas Bacher (Gesamtleitung der Dienste und Einrichtungen in Rosenheim), Berthold Wübbeling (Fachvorstand), Michaela Stegbauer (Präventionsbeauftragte), Egon Forchhammer (Finanzvorstand). Foto: Riffert/KJSW

LEITUNGSTREFFEN IN MÜNCHEN

Zweimal pro Jahr treffen sich die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen und Dienste des KJSW zum Austausch. Ende Oktober fand ein eintägiges Meeting im Seminarraum des Jugendwohn- und Gästehauses München-Süd statt. Dabei berichteten alle von aktuellen Entwicklungen vor Ort. Erfreulicherweise konnten einige Wohnheime sowie das Altenheim Elisabeth in Rosenheim von einer Belegung von

100 Prozent berichten. Überhaupt freuen sich alle über die zunehmende Normalisierung im Umgang miteinander, die durch den Rückgang der Coronainfektionen ermöglicht wird. Aber auch weniger schöne Themen wurden erörtert. Dazu gehören vor allem die steigenden Energie- und Heizkosten, die von Sachaufwandsträgern bisher nicht erstattet werden.

UKRAINISCHE FAMILIE FINDET WOHNUNG

„Ich freue mich riesig, dass eine der geflüchteten ukrainischen Familien aus unserem Wohnheim nun eine Wohnung für sich finden konnte“, berichtet Thomas Frank. Der Leiter des Jugendwohn- und Gästehauses München-Süd erinnert sich noch gut daran, wie im März Ievgeniia Kuzmenko mit ihrem dreijährigen Sohn David geschockt von den Ereignissen in ihrer Heimat in München ankam. Im Mai durfte dann auch der Ehemann und Vater hierher ausreisen. Nun hat die Familie ganz in der Nähe des Jugendwohnheims eine Wohnung anmieten können. Der Vermieter sei ihr mit dem Preis entgegengekommen, damit die Kuzmenkos sich das neue Heim auch leisten konnten. Auch sonst macht die Integration große Fortschritte. „Es ist toll, dass es solche Menschen gibt, die anderen helfen und dabei selbst auf Geld verzichten“, freut sich Thomas Frank. Das Team des Jugendwohn- und Gästehauses München-Süd trägt ebenfalls dazu bei, dass sich Geflüchtete aus der Ukraine hier zu Lande willkommen fühlen können. Nicht nur, dass Zimmer zur Verfügung gestellt wurden, obwohl die Bezahlung durch Behörden mitunter lange auf sich warten lässt – auch kleinere Jobs im Haus werden gegen Honorar vergeben. So gelingt womöglich ein Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt. (gr)



Familie Kuzmenko. Foto: privat



Stefanie Herzog-Bosbach arbeitet im Wohnheim am Salzburger Weg mit den Studierenden der Technischen Hochschule Rosenheim und Professor Gerd Beneken zusammen.

MEHR SELBSTSTÄNDIGKEIT ERMÖGLICHEN

STUDIERENDE DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE ROSENHEIM HELFEN BEWOHNER MANFRED B.

„Da könnten wir was machen. Ein Projekt für unsere Studierenden“, sagte Professor Gerd Beneken, als ihm der Rosenheimer KJSW-Gesamtleiter Thomas Bacher von Manfred B. erzählte. Der Bewohner des Wohnheims für schwer-mehrfach behinderte Menschen im Salzburger Weg leidet nicht nur an einer geistigen Behinderung, sondern auch an einer Tetraspastik. Das heißt, er kann Arme und Beine nicht so gezielt bewegen, wie er es möchte. Deshalb verbringt er die Tage in einem Liegerollstuhl. „Manchmal gelingt es ihm, allein ein Gummibärchen zu essen. Dann ist Herr B. stolz wie Bolle“, schildert Stefanie Herzog-Bosbach. Die Leiterin des Wohnheims am Salzburger Weg kennt den Patienten gut und weiß, dass er selbst etwas tun können will. Professor Gerd Beneken leitet den Bachelorstudiengang Informatik an der Technischen Hochschule Rosenheim. Außerdem leitet er das Innovationslabor für Studierende.

Professor Beneken konnte eine Reihe von Studierenden für ein Projekt begeistern, das darin besteht, computergestützte Hilfen zu entwickeln, die zunächst Manfred B. zugutekommen sollen.

Im November 2022 haben 21 Studierende der Informatik in kleinen Gruppen den 53-jährigen Bewohner besucht. „Sie haben ihn kennengelernt und geschaut, was er gerne mit Hilfe eines eigens programmierten Tablets tun könnte und möchte“, berichtet Stefanie Herzog-Bosbach. Dabei hätten sie Manfred B. als neugierig und interessiert an Technik erlebt.

SPANNENDE IDEEN

Die Studierenden haben spannende Ideen für den Bewohner entwickelt. Zum Beispiel könnte man die Benutzeroberfläche eines Tablets so anlegen, dass Manfred B. selbst auswählen kann, ob er lieber ein Hörbuch hören will oder Musik. Er muss dann nicht immer jemanden bitten, umzuschalten. Auch den Fernseher könnte Manfred B. auf diese Weise selbst einschalten.

Es gäbe auch eine computergestützte Möglichkeit für ihn, sich etwas zu bewegen. Ein virtuelles Ping-Pong-Spiel könnte man nämlich so stark verlangsamen, dass auch er es spielen könnte. Und mit einer Virtual-Reality-Brille könnte er über das Tablet sogar selbst malen und seine Kreativität entfalten.

„Die Studierenden prüfen nun gemeinsam mit Professor Beneken und dessen Team, welche Möglichkeiten umgesetzt werden sollen. Sobald das entschieden ist, geht es an die Programmierung“, berichtet Stefanie Herzog-Bosbach. (rif)



Ein Tablet mit speziellen Programmen kann für Menschen mit Beeinträchtigung eine große Hilfe darstellen.
Foto: Niek Verlaan/Pixabay

IMPRESSUM

Unser Prisma – Die Mitarbeiterzeitschrift des KJSW: Nr. 4-2022

Katholisches Jugendsozialwerk München e.V.,
Forstenrieder Allee 107, 81476 München

Erscheinungsweise:
Viermal jährlich zum 15.3., 15.6., 15.9. und 15.12.
Redaktionsschluss ist jeweils der 25. des Vormonats.

V. i. S. d. P.:
Egon Forchhammer, Vorstand, Berthold Wübbeling, Vorstand
Redaktion: Dr. Gabriele Riffert, pressestelle@kjsw.de,
Telefon 0151 / 10 78 79 91 oder 089 / 810 59 210.

Grafik, Layout: Melanie von Mendel, [mvm-Grafikdesign](http://mvm-Grafikdesign.com),
Ismaning

Druck: die druckbörse, Straubing, www.diedruckboerse.de
Gedruckt auf vom Blauen Engel zertifiziertem Papier, das ressourcenschonend, umweltfreundlich und zu 100 Prozent aus Altpapier hergestellt wurde.